

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 7 (1917)

**Heft:** 36

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nr. 36 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in-Wort und Bild“

den 8. September

### Regensonntag.

Trübe blickt der Tag in's Fenster;  
Nebel schleichen wie Gespenster;  
Laut und lauter rauscht der Bach . . .  
Regen plätschert auf dem Dach.  
  
Menschen schreiten durch die Straßen,  
Brummend über alle Maßen.  
Kläglich tönt ihr „Oh!“ und „Ach!“ . . .  
Regen plätschert auf dem Dach.  
  
Ich dagegen kann noch scherzen,  
Denn in meinem tiefsten Herzen  
Ist ein Sonnenscheinchen wach . . .  
Regen plätschert auf dem Dach.

Jakob Howard.



### Schweiz

Die amtliche Stempelung durch das eidg. Gold- und Silberamt umfasste im Monat August 1917 folgende Ziffern: 317 Platingehäuse, 56,690 Gold- und 241,609 Silbergehäuse. —

Bekanntlich wurde an Deutschland und Frankreich das Gefüch gerichtet, das tägliche Kostgeld der internierten Soldaten von 4 auf 5 Franken zu erhöhen, um bei den gegenwärtig hohen Lebensmittelpreisen wenigstens einigermaßen auf seine Kosten zu kommen. Deutschland hat dem Gefüch mit rückwirkender Kraft auf den 1. Januar 1917 entsprochen. Es leistete dafür eine Nachzahlung von 1 1/2 Millionen Franken. Frankreich dagegen hat dem Gefüch bisher nicht entsprochen. Nun sollen die schweizerischen Hoteliers beschlossen haben, den internierten Franzosen Kost und Logis zu fönden. —

An einem Schlaganfall ist am 4. September in Delsberg der Kommandant der 2. Division der schweizerischen Armee, Herr Oberst de Lons, gestorben. —

Die schweiz. Bundesbahnen beabsichtigen ein neues Anleihen in der Höhe von 100 Millionen Franken, auf drei Jahre lautend, zu einem Zinsfuß von 4 1/2 %, aufzunehmen. Das Geld soll zur Konsolidierung gewisser schwedender Schulden verwendet werden. —

Unseren Truppen an der Grenze, die zum Teil in recht obstarken Orten stehen, kann mit Obstsendungen eine große Freude gemacht werden. Wer Obst oder auch Gemüse zu vergeben hat, wendet sich am besten an die Vereinigung „Zwischen Licht“ in Basel, die den betreffenden Spendern Gratistransportscheine aus-



Die neue Holzlandernbrücke über die Sense mit Notübergang und Umgelände.

Bekanntlich ist die alte Brücke am 9. Juni dieses Jahres einer Wasserlatastrophe im Gebiet der Sense zum Opfer gefallen. Die neue Brücke wurde von Sappeuren der II. Komp. 1. Div. am 27. Juli fertig erstellt, wodurch der Verkehr von Freiburg-Plassegen nach Sangernboden sowie Kurhaus Schwefelbergbad wiederum hergestellt ist.

(Phot. Muheim, Schwarzenburg.)

stellen wird und auch dafür besorgt ist, daß die Körbe ic. an die Absender zurückgesandt werden. —

Das neue Abkommen zwischen der Schweiz und Deutschland ist nunmehr ratifiziert worden. Es läuft bis zum 30. April 1908 mit dem beidseitigen Rechte, das Uebereinkommen mit zweimallicher Frist auf Monatsende zu kündigen. Durch das Abkommen hat Deutschland keine Verpflichtung übernommen, uns die wichtigsten Produkte, Kohle, Eisen und Stahl, zu liefern. Es erteilt aber Ausfuhrbewilligungen für monatlich 200,000 Tonnen Kohle und 19,000 Tonnen Eisen und Stahl. Der Preis für die Kohle beträgt bis 30. April 1918 = Fr. 90.— für die Tonne (Steuer inbegriffen). Für Eisen und Stahl sind die Preise um rund 50 % erhöht worden. Die Schweiz gewährt Deutschland einen Monatskredit, der bei einer Lieferung von 200,000 Tonnen Kohle 20 Millionen Franken beträgt. Liefert Deutschland aber z. B. nur 100,000 Tonnen, so beträgt der Kredit nur 4 1/2 Millionen, bei 150,000 Tonnen = 11,5 Millionen und nur bei 200,000 Tonnen 20 Millionen. Erfolgt aber umgekehrt die Kreditgewährung nicht in der vorgesehenen Weise, so tritt eine Erhöhung

der Kohlenpreise ein. Als Sicherheit für den gewährten Kredit verpfändet das Deutsche Reich der Schweiz erstklassige Hypothekarbriefe. Die Rückzahlung des Kredites erfolgt in neun Monatsräten, deren erste am 31. Oktober 1920 fällig ist. Außer den genannten Artikeln soll Deutschland der Schweiz erhebliche Mengen Kunstdünger, dann Zucker, Sämereien, Stroh, Benzin, Zinf und Zinprodukte liefern. Als schweizerische Lieferungen sind vorgelehen: Milchprodukte, ca. 10,000 Stück Vieh, Schokolade und Fruchtkonserven, ev. auch frisches Obst, aber alles in bedeutend reduzierten Mengen. Schließlich wurde noch die Ausfuhr von Kriegsmaterial geregelt. —

Mit dem Druck der Brokarte ist begonnen worden. Sie wird ein ziemlich breiter Streifen aus starkem Papier sein, der in vier Blätter eingeteilt ist. Sie ist nur auf einer Seite bedruckt, für einen Monat gültig und nicht übertragbar. Die Abschnitte erlauben dem Träger, Brot zu 25, 50 oder 250 Gramm zu kaufen, je nachdem er es zu Hause oder im Wirtshaus iszt. Wer seinen Coupon für das Mehl (500 Gramm im Monat) nicht benutzt, kann dafür 650 Gramm Brot kaufen. Leute, welche die Schweiz durchreisen, erhalten beim Betreten des

schweizerischen Gebietes besondere Kar-  
ten. —

Wir haben demnächst die Erhöhung  
sämtlicher Posttaxen zu erwarten. —

Die vor drei Jahren vom Bundesrat  
gegründete Schweiz. Darlehenkasse er-  
zielte im letzten Geschäftsjahr einen  
Bruttogewinn von 1,460,755 Franken  
und einen Reingewinn von 1,381,920  
Franken. —

Nach den Zeitungsberichten sollen in  
ihre Heimat zurückkehrende deutsche In-  
ternierte umfangreichen Schmuggel da-  
durch getrieben haben, daß sie Reiseof-  
fer mit Doppelböden benützen, um diese  
mit ausfuhrverbotenen Waren aufzufüll-  
len. Bei größeren Abtransporten seien  
so zahlreiche solche Fälle aufgedeckt wor-  
den, daß auf eine regelrechte Schmuggel-  
organisation geschlossen werden müsse.  
Solche, unser Land empfindlich schädigende  
Manipulationen sind wahrlich schlechte  
Danckesbezeugungen für die gut-  
mütige Schweiz. —

An Stelle des zum Gesandten nach  
Paris gewählten Herrn Dr. A. Dunant,  
bestimmt der Bundesrat zum Leiter der  
Abteilung für Auswärtiges im schweiz.  
Politischen Departement, Herrn Lega-  
tionsrat Dr. jur. Parapicini, zurzeit bei  
der schweiz. Gesandtschaft in London. —

Am Politischen Departement wird  
durch Bundesratsbeschuß eine besondere  
Abteilung für das Interniertenwesen er-  
richtet und zu deren Leiter Herr Lega-  
tionsrat Dr. de Burn, Adjunkt des  
Chefs der Auswärtigen Abteilung, er-  
nannt. —

Am 27. August hat in Washington  
Herr Minister Sulzer dem Präsidenten  
der Vereinigten Staaten Amerikas sein  
Beglaubigungsschreiben überreicht. Da-  
mit hat er offiziell die Funktionen als  
schweizerischer Gesandter übernommen. —



† Jakob Alleman,  
gew. Arzt des Obersimmentals.

„Doktor Alleman ist gestorben.“ Als am Morgen des 8. August diese Trauerbotschaft durch das schmucke Dorf Zweisimmen lief, konnte und wollte vorerst niemand daran glauben. Der wetterfeste Landdottor, der temperamentvolle Mann mit hoher Stirn und klarem Blick, Tag für Tag während fast vier Jahrzehnten hier oben seines mühevollen Berufes wartend, er durfte uns nicht so schnell verlassen. Wir alle waren ihm noch so viel Dank schuldig. Und doch war leider die Trauerbotschaft wahr. Nach kurzem Unwohlsein verschied Jakob Alleman am 8. August morgens halb acht Uhr an einer Herzähmung in seinem freundlichen, blumenreichen Heim droben am Fuße des „Rüchstaldens“ im Alter von etwas über 67 Jahren.

Jakob Alleman wurde am 18. März 1850 als Sohn geachteter, fleißiger Landleute in Grödei bei St. Stephan geboren. Der Vater bekleidete lange

Jahre in würdiger Weise die verant-  
wortungsvolle Stelle eines Umtschreibers.  
Der junge Jakob besuchte die Primar-  
schule in St. Stephan, später die Se-  
kundarschule in Blanenburg bei Zwei-  
simmen, war hier ein geliebter Schüler



† Jakob Alleman.

unseres Altmeisters David Gempeler sel., begab sich nach Bern und bereitete sich auf der Kantonschule zum Besuche der Universität vor. Als wackerer Studio-  
huldigte Alleman dem Worte: „Wer kein tüchtiger Indianer war, wird auch kein richtiger Gentleman.“

Nach gründlichen Fachstudien in Bern und München und nach wohlbestandenem Staatsexamen ließ sich der junge Arzt in Rüthi im st. gallischen Rheintal nieder. Rasch gewann er sich hier das Ver-  
trauen der Bevölkerung. In Rüthi fand er auch in Fräulein Elise Hanselmann seine spätere treue Gattin.

Den waichächten Simmentaler zog es aber nach seinem schönen Heimattale zu-  
rück. Als Nachfolger des beliebten Dr. Rau sel. kam Alleman 1881 nach Zweisimmen. Auf seinem freundlichen Ge-  
sichte brachte er als Erinnerung an den aufreibenden Beruf in seinem ersten Wir-  
lungskreise die Spuren einer Blattern-  
epidemie mit. Lange Zeit war Alleman der einzige Arzt im ganzen Obersim-  
mental. Während eines Menschenalters stellte er hier sein Wissen und Können in vordildlicher Weise, ohne Ansehen der Person, in den Dienst der Talschaft. Kein Weg war ihm zu weit, keine Stunde der Nacht zu spät, wenn es galt, einer schwer leidenden Patientin, einem hilflosen Kranken Hilfe zu bringen. Of-  
fen und ehrlich, auch einmal etwa ein wenig derb, doch immer ungekünstelt, klar und wahr, ging der pflichtgetreue Arzt seinen Weg. Dem geliebten Heimattale blieb Alleman treu, wenn er auch nicht immer Dank ernten durfte für all das Gute, das er angestrebt und zum großen Teil erzielt hatte.

Als in späteren Jahren die Arbeit allzu reich wurde, als sich in Zweisimmen ein zweiter und dritter Arzt nieder-  
ließen, zog sich Alleman mehr und mehr auf die Behandlung innerer Krank-  
heiten zurück und überließ die Chirurgie den Jüngern Nestulaps der modernen

Schule. Doch wußte sich der erfahrene Arzt allzeitiges Vertrauen bis in seine letzten Stunden zu sichern. Nicht nur von jedem Ort des Obersimmentals, auch aus dem Saanenlande, von Abländschen und sogar aus dem freiburgischen Jaun floßten Heilungssuchende an seine Türe.

Herr Jakob Alleman verdient den bleibenden Dank und die hohe Aner-  
kennung vorab seines Simmentals. Sin-  
nig war die letzte Ruhestätte des Ver-  
storbenen mit Blumen und Kränzen ge-  
schmückt. Unter letztern zeichnete sich aus  
der Kranz des Corps d’Alpigenia und  
der Gruppe: Les officiers et sous-offi-  
ciers français internés de la Gruyère.  
Diese ehrt mit ihrer Widmung auch den  
einzig Sohn des Verblichenen, den hoch-  
geachteten Arzt und derzeitigen Platz-  
kommandanten in Bulle. In der Kirche in Zweisimmen dankte in einfachem, stim-  
mungsvollem Liede die Sekundarschule  
ihrem langjährigen, verdienten Komis-  
sionsmitgliede, das oft dem Spruche ge-  
folgt: „Läßt deine linke Hand nicht wi-  
sen, was die rechte tut!“

Ein Leben, reich an Arbeit, reich an  
Erfolg, ist mit dem Hinschied Jakob Al-  
lemanns abgeschlossen.

J. v. Grünigen.

In den verfügbaren Räumen des Schulhauses Matten bei Interlaken wurde eine Filiale der Uhrsteinfabrik errichtet, von der sich die Bevölkerung gute Be-  
schäftigung der durch die lahmgelagerte  
Hotelindestrie freigewordenen Arbeits-  
kräfte verspricht. —

Der 1892 gegründete bernische Lehrer-  
verein hat 32 Unterkünften (Jahres-  
beitrag: 7 Franken). Die Einnahmen pro 1916/17 betrugen Fr. 27,963.20.  
Seine Ausgaben an Unterstützungen, Sekretariat, Korrespondenzblatt, Rechts-  
schutz und Interventionen beliefen sich auf Fr. 31,349.63. — Ausgabenüber-  
schuß: Fr. 3385.83. —

Bergangenen Sonntag fand in Biel unter dem Voritz von Dr. Alfred Ri-  
beaud, Advokat und Grossrat in Brun-  
trut, eine Versammlung juraßischer Bür-  
ger statt, die ein „Komitee für die  
Schaffung des Kantons Jura“ ernannte.  
Präsident des Komitees ist Dr. Eber-  
hardt, Professor in St. Immer. Über-  
haupt wiegen in dem ernannten Komitee  
sonderbarer Weise die deutschschweizeri-  
schen Namen vor. —

In Worb wird mit Hochdruck an der  
Vollendung der bernischen Grossmühle gearbeitet. Über 100 Arbeiter schaffen teilweise auch des Nachts, um das Ge-  
bäude und die Einrichtungen fertig zu  
stellen, da die Mühle schon mit der  
nächsten Obstreihe dem Betrieb überge-  
ben werden soll. —

In Peterlingen kam beim Ausladen eines deutschen Briefwagens in einem Holzverschlag versteckt ein französischer Soldat zum Vorschein, der 5 Tage in dieser Gefangenshaft zugebracht hatte, aber doch heilsfroh war, der andern, wirklichen Gefangenenschaft in Deutschland entronnen zu sein. Er wurde nach Lau-  
sanne übergeführt. —

Die Mühle Münsingen kann pro  
1916 eine Dividende von 8 % ausbezahlen, ein Zeichen, daß das Mosten  
rentiert. —

Der bernische Regierungsrat hat die Verfügung erlassen, daß im ganzen Gebiet des Kantons Bern umfassende Erhebungen über den Kohlenbedarf und die Kohlevorräte gemacht werden. Alle Haushaltungen, Anstalten, Wirtschaften, Gaströste, Verwaltungen, sowie alle Geschäftsbetriebe irgendwelcher Art haben den fragenden Beamten jede Auskunft über Kohlevorräte und den Kohlenbedarf für den kommenden Winter zu erteilen, und zwar wahrheitsgetreu, wenn sie nicht eine Buße bis zu 10,000 Franken und eine Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten gewärtigen wollen. —

Die bernische Winkelriedstiftung sorgt zurzeit für zwei Invaliden, 56 Witwen, 170 Kinder und 50 Eltern. —

Der bernische Regierungsrat hat folgende Höchstpreise für Brennholz festgesetzt: Buchenspälen per Ster 25—28 Franken, Buchenrundholz Fr. 23—25, Tannenspälen und grobes Rundholz Fr. 21—23, Tannenrundholz mit 8—12 Zentimeter Durchmesser Fr. 18, Schwarzenholz Fr. 15—17. Die Preise verstehen sich für Holz franco auf der nächsten Station eingeladen oder, bei annähernd gleicher Entfernung, zum Hause des Verbrauchers geliefert. Sie treten sofort in Kraft. —

Nächsten Sonntag den 9. September findet in Thun der bernische Kantonalturntag statt, an dem im ganzen 54 Sektionen mit zusammen 1500 Turnern teilnehmen werden. Am Einzelwettkampf werden 248 Kunftturner, 158 Nationalturner und 306 Turner für Volkstümliches Turnen teilnehmen. Ab Bern verkehrt ein Extrazug morgens 4 Uhr 15, Ankunft in Thun 5 Uhr 15. Ehrenpräsidenten des Festes sind die Herren Regierungsrat Lohner und Gemeindepräsident Lanz in Thun. —

Die Justiz- und Polizeiabteilung des Lebensmittelamtes in Bern ist kantonale Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers im Kanton Bern. Mitteilungen von Amtsstellen und Privaten über Hamsterei, Wucherei und Höchstpreisübertretungen werden dort entgegengenommen und weitergeleitet. Die gleiche Amtsstelle ist auch Überwachungs- und Kontrollstelle über den Vollzug der Kriegsverordnung, soweit sie die Lebensmittel und andere wichtige Artikel betrifft. —



**Stadt Bern**  
† Gottfried Vogt-Rösch,  
gew. Kanzleisekretär der Oberzoll-  
direktion.

Der unerbittliche Tod hat wieder eine tiefe Wunde geöffnet, indem er einen geliebten, herzensguten Familienvater, einen zuverlässigen, treuen Beamten und einen Freund von goldlauterem Charakter dahingerafft hat.

Anlässlich der Beerdigung unseres lieben Gottfried Vogt, hat Herr Pfarrer Ryser dessen Leben verglichen mit einem schönen Sommertag. Beim Sonnenauf-

gang leichte Nebelwölklein, dann klar-blauer Himmel und warmer, heller Sonnenschein, auf den Abend dann aber schwarze Gewitterwolken mit jähem



† Gottfried Vogt-Rösch.

Blaue, dumpfes Donnerrollen und schwerer Hagelschlag. Ein treffenderes Bild hätte dem Leichengebet für den lieben Daheimgebliebenen wahrlich nicht zu Grunde gelegt werden können.

Gottfried Vogt wurde im Jahre 1856 in Güttingen, im schönen Kanton Thurgau, an den Gestaden des Bodensees geboren. Früh verlor er seine Mutter. Die Schwester mußte an ihre Stelle treten und den jüngsten Bruder erziehen helfen. Während die Eltern und auch die beiden älteren Brüder sich der Landwirtschaft widmeten, wendete sich Gottfried Vogt dem Kaufmannsstande zu. Er trat im Alter von 16 Jahren bei der Buchhaltung der hiessigen Waffenfabrik als Lehrling ein. Später begab er sich zur sprachlichen Ausbildung nach Genf, sodann fand er eine Stelle im Möbelgeschäft Jacot in Bern und von da wurde er als Buchhalter in einen großen Mühlensbetrieb in Ridenbach bei Wyl berufen. Im Jahre 1886 nach Bern zurückgekehrt, verheiratete sich Freund Vogt und es fand zu gleicher Zeit seine Ernennung zum Beamten der eidg. Oberzolldirektion statt.

Glückliche Jahre waren dem wadern jungen Manne nun beschieden. Ein Familienleben voll Sonnenschein, voll Liebe und Güte, eine schöne zweite Heimat in einem Verwandtenkreis, dessen Angehörige stets in bestem Verhältnis zu einander standen und deren Wohl und Wehe ihm so sehr am Herzen lagen und dazu eine wohlverdiente angesehene Stellung im Dienste des Vaterlandes.

Gottfried Vogt erfreute sich auch nach außen als ein überall gerne gesehener, geachteter Bürger und wahrer, hingebender Freund und Kollege allgemeiner Beliebtheit.

Vor ungefähr 4 Jahren erschienen nun plötzlich die Gewitterwolken, die den schönen Sonnenglanz verdunkelten. Eine schwere Magenkrankheit befiel den anscheinend ferngezogenen, starfen Mann, der vorher das Kranksein nicht kannte. Trotz aller ärztlichen Kunst und der aufopfernden, liebenvollen Pflege seiner Gattin,

mußte Gottfried Vogt im Alter von 61 Jahren seiner Krankheit erliegen.

Die zahlreiche Beteiligung seiner Freunde, Bekannten, Vorgesetzten und Kollegen am Leichenbegängnis, sowie die prächtigen Blumen, die ihm als letzter Gruß von allen Seiten gewidmet wurden, haben gezeigt, was der Verstorbene ihnen und uns allen gewesen ist.

Tief bewegten Herzens nehmen wir von dir Abschied, Freund Vogt, schlummere sanft, du wirst deinen Freunden unvergänglich bleiben.

Die Abonnements-Zeichnungen für die neue Spielzeit des Stadttheaters haben begonnen und zeigen eine recht erfreuliche Beteiligung. Das Vorbezugssrecht der bisherigen Abonnenten dauert nur bis zum 10. September. Die neue Spielzeit beginnt Ende dieses Monats, am 29. September.

Herr Probst, Vikar der römisch-katholischen Kirche in Bern, hat von der Carnegie-Stiftung eine silberne Uhr und ein Ehrendiplom erhalten, weil er im Juli abhielt in Basel einen Knaben vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein gerettet hatte. —

Die Bern-Zollikofen-Bahn wird demnächst ein neues Obligationen-Anleihen von Fr. 180,000.— aufnehmen. —

Der bisherige Gesandte in den Vereinigten Staaten, Herr Dr. Ritter ist dieser Tage in Bern eingetroffen und hat sich beim Bundesrat gemeldet. Bis zu seiner Abreise nach dem Haag wird er sich einige Zeit in der Schweiz aufzuhalten. —

Die sozialdemokratische Partei hat die gegen Nationalrat Grimm eingeleitete Untersuchung abgeschlossen und ist zur Überzeugung gelangt, daß gegen Herrn Grimm nichts vorliege, das ihn zum Verzicht auf seine Amtswürde veranlassen könne. Die Lauterkeit seiner Absichten in der diplomatischen Angelegenheit sei nicht zu bezweifeln. —

Am 23. September nächsthin findet in Bern ein Patrouillen-Wettkampf statt, zu dem sich bis jetzt schon 300 Patrouillen angemeldet haben. Um die Sieger mit Gaben bedenken zu können, wird um Ehren-Gaben in Bar und Natura gebeten. Solche können entweder auf Postfach III/2032 einzubezahlt oder bei Otto Schär, Bubenbergstraße 10, abgegeben werden. —

Am 1. und 2. September beging die Metallharmonie Bern die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Sie feierte den Anlaß durch zwei Konzerte (Kleine Schanze und Bierhübeli), sowie durch ein Festessen mit Abendunterhaltung im Bierhübeli. —

Gegen 50 bernische Butterhändler waren letzte Woche vor den Polizeirichter geladen, um sich wegen Überschreitung der Höchstpreise zu verantworten. Durchwegs machten sie geltend, sie hätten noch viel höhere Preise erzielen können, da die Leute oft gewillt seien, jeden Preis zu zahlen, wenn sie nur Butter erhalten könnten. Sämtliche wurden mit einer Buße von Fr. 25.— bedacht und hatten Fr. 3.50 Kosten zu zahlen. Ein Butterlieferant erhielt eine Buße von Fr. 50 zudiktiiert, da er die Butter schon zu teuer lieferte. —

Herr Regierungsrat Dr. Tschumi, der vom Handwerker- und Gewerbeverein Bern für die nächste Nationalratswahl in Vorschlag gebracht werden sollte, hat eine Kandidatur abgelehnt.

Die Berner Landwehrbataillone 134, 135, 136, die seit dem 17. Juli im Tessin Grenzwachtdienst versahen, sind letzten Mittwoch nachmittag in der Bundesstadt eingetroffen.

Vom 3. September an werden auf der Stadtpolizei, Zimmer 21, gegen Vorweisung der ständigen Ausweiskarten von halb 8 bis 12 Uhr mittags und halb 2 bis 7 Uhr abends folgende Karten zum Bezug von Lebensmitteln ausgegeben: Karten für Konserverzünder (1600 Gramm pro Kopf), Zuckerkarte (600 Gr. pro Kopf); Reiskarte (250 Gr. pro

Kopf), Maiskarte (400 Gr. pro Kopf), Brotkarten zum Bezug von Brot zu reduziertem Preise. Postsendungen erfolgen keine mehr, in Zukunft müssen die Karten jeweils abgeholt werden.

Einem Apotheker von Bern, dem aus Zürich ein grösserer Posten Antipyrin angeboten worden war, gelang es mit Hilfe eines höheren Polizeibeamten ein Lager pharmazeutischer Artikel im Werte von 140,000 Franken zu beschlagnahmen. Die Waren waren aus Deutschland nach der Schweiz geschmuggelt worden. In die Angelegenheit sind ein Rumäne, zwei Deutsche und zwei Schweizer verwickelt, die ihrer Verurteilung entgegesehen.

Die freisinnig-demokratische Stadtratsfraktion hat beschlossen, durch eine dringliche Motion der Frage der Besoldungs-

revision für die Mittellehrer der drei stadtbernerischen Mittelschulen einen Stoß nach vorwärts zu versehen. Sie hofft, die Behandlung der Angelegenheit durch den Stadtrat werde so zeitig erfolgen, dass die benötigten Aufwendungen noch in den Vorschlag für 1918 aufgenommen werden können.

Über den Monat August gibt das städtische Arbeitsamt folgenden Bericht heraus: Offene Stellen: männliche 767, weibliche 532, zusammen 1299. Arbeitssuchende: männliche 858, weibliche 400, zusammen 1258. Besetzte Stellen: männliche 643, weibliche 251, zusammen 894. Mangel an Berufsarbeitern, Handlern, Erdarbeitern und an weiblichem Dienstpersonal, wie in den früheren Monaten.

## Krieg und Frieden.

Die Antwort Wilsons auf die Friedensnote des Papstes gibt in einer bisher nicht erreichten Deutlichkeit die Bedingungen wieder, unter denen von Verhandlungen gesprochen werden kann. An sich bringt kein Punkt neue Anschauungen. Die Antwort enthält die Forderungen zum ersten Mal als amtlich bekannt gegebene Bedingungen. Als ausschlaggebend können wir immer wieder die Parlamentarisierung Deutschlands betrachten; denn nur so wird die Demokratisierung des Reiches vor sich gehen, es sei denn, Wilson wolle auf eine Revolution im russischen Stil rechnen, worauf er freilich noch lange warten kann. In der Form sah die Note lange nicht so schroff aus, wie man nach der ersten, unvollständigen Wiedergabe durch die Havasagentur erwarten konnte. Dort war als wesentlicher Punkt der Satz angeführt worden: „Im gegenwärtigen Moment, wo die militärische Lage so ungünstig für uns steht, wäre der Friedensschluss eine Dummheit.“ Es ist möglich, dass die Gerüchte über eigene Friedensschritte Wilsons nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Sprechen doch alle Berechnungen finanzieller Art auch bei völliger Niederwerfung Deutschlands gegen die Fortsetzung der militärischen Aktionen und für sofortigen Abschluss des Friedens. Dem gegenüber fällt die ernsthafte Demokratisierung des Feindes nicht in Betracht. Wenn Amerika Garantien erhält, dass Europa seine Kräfte nicht weiter im uferlosen Wettrüsten erschöpfen, sondern zur Verzinsung des amerikanischen Kapitals verwenden will, dann wird die Stunde für den Abschluss des Krieges, auf die Wilson wartet, gekommen sein. Darum die Zustimmung zum Projekt einer Völkerunion, wie sie der Papst sowohl wie die anglo-französischen Sozialisten befürworten.

In Frankreich finden andauernd kleine Aktionen auf großen Teilen der Front statt: Deutsche Angriffe bei Heubécourt, bei Opern, Grabenkämpfe an der Maas, an der Aille, bei Lens, ohne wesentliche Verschiebung der Lage. Die großen Aktionen haben die Munitionsreserven und die Kräfte der Mannschaft schwer erschöpft, mehr noch beim Angreifer als beim Verteidiger. Die Verpflegung leidet, wenn sie auch nicht unterbunden werden kann, unter der Tä-

tigkeit der U-Boote. Deutsche Berichte melden, dass von den 32 Millionen Gesamttonnage der Entente nun die sechste Million versenkt sei. Es ist die Bruttotonnage. In den englischen Berichten wird die Nettozahl daneben gestellt, um ein für England günstigeres Verhältnis heraus zu bekommen. Die Endlosigkeit der Kämpfe, die Unerschöpflichkeit der deutschen Reserven, die Erstärkung des Feindes infolge der Neuverpflegung, die immerwährende Tätigkeit der deutschen Truppen auf allen Kriegsschauplätzen, die eigenen Wunden haben in Frankreich eine sehr große Ermüdung gezeigt. Die Tätigkeit der Friedensparteien zeigt sich an der hohen Erregung der Kriegspresse: Clemenceaus Angriffe haben den Kriegsminister Malvy zu Fall gebracht, früher als man erwartete. Das bedeutet eine Stärkung der Kriegspartei und der Reaktion zugleich. Seltsam, dass die französischen Linkspatriotin in den Kriegsparteien, die angeblich für den Sieg des demokratischen Prinzips in der Welt einstehen, eine Gefahr für die Republik im eigenen Lande sehen! Die Oppositionspresse in Frankreich ist über den Fall Malvys sehr nervös geworden. Sie befiehlt, dass ein Mann, der nichts getan, als was die Folge seiner gut demokratischen Gesinnung sei, deswegen aus der Regierung gestoßen werde. Ribot soll wegen der Demission seines Kriegsministers sehr überrascht sein und den Posten nur provisorisch besetzen wollen, um den Nachfolger erst nach guter Überlegung zu wählen.

Mit dem Ende der Moskauerkonferenz fallen zusammen die Einnahme Riga's durch die Deutschen und der Abschluss des Soviets, General Kornilow habe zu demissionieren. Nach den Anschauungen aller Parteien bedeutet die Konferenz in Moskau den Sieg des liberalen Großbürgertums, den es durch einige Konzessionen an Kerenski's revolutionäres Programm errang. Folgedavon ist die neue Bewegung der Sozialrevolutionäre, die den Beschluss des Soviets zeitigte. In Petersburg droht ein neuer Hungeraufstand. Die Geschichte hat hier an einem Schulbeispiel klar gemacht, dass nicht Lohnhöhungen, sondern genügende Produktion und richtige Verteilung die Lösung der Magenfrage ausmachen. Seit die Arbeiter Petersburgs 100 prozentige Lohnsteigerungen

und Reduzierung der Arbeitszeit unter das gewöhnlich geforderte Minimum erzwangen, gingen in erster Linie die finanziell schwächeren Betriebe zu Grunde. Die Stärkeren sowie die staatlich gestützten arbeiteten zu. Die höhern Geldmittel brachten stärkere Kaufkraft der Konsumtanten. Da die Transportkrise nicht gelöst wurde, erfolgte trotz der höhern Kaufkraft keine bessere Beschickung des hauptstädtischen Marktes. Die Folge war ein sich überbietender Kaufkraft und eine steigende Überforderung der Verkäufer. Alles hofft zur Stunde noch auf Kerensky. Der aber scheint eine besondere Methode zur Beseitigung der Petersburgergefahr anwenden zu wollen: Er will die Hauptstadt räumen, die unrühigen Massen möglichst gut zerstreuen. Begründet würde die Maßnahme mit der Gefahr einer noch grösseren Hungersnot und der Nähe der Deutschen. Eingeleitete Rückwärtsbewegungen, durchgeführt zur besseren Reorganisation der entwurzelten Armeen an der Nordfront riefen einer plötzlichen Offensive der Deutschen. Sie überschritten die Düna bei Uexküll, nahmen Riga und Dünamünde und stehen an der Livländer Aa. Damit wächst die Gefahr für Dünapburg, mit dessen Fall die russische Zentralfront flaniert wäre. Wie wenig die Alldeutschen gelernt haben, zeigt der Jubel ihrer Blätter über das Hissen der deutschen Fahnen in Riga auf dem ehemaligen Großmeisterpalast der Deutschordensritter, die einst über dem Lettenvolk als harte Herren Kraft des Grobherzogtums tronten. „Ein alter Baltentraum“, so schreibt ein Berlinerblatt, „ging in Erfüllung“. Riga deutsch! Das ist der Schrei nach Annexionen. Wohl mag in Riga die grössere Hälfte des Volkes deutsch sprechen oder wenigstens verstehen. Für die Letten aber, deren Hauptstadt einst Kraft der Gewalt zur Hälfte germanisiert wurde, bedeutete 1852 die Aufhebung der Leibeigenchaft im Russland nichts als die Befreiung vom Sklavenjoch der deutschen Barone. Denn nur der Adel Lettlands, die Balten, sind Deutsche. Das haben die lettischen Bauern nicht vergessen. Und außer dem Adel und den Pastoren gibt es auf dem Lande keine, in den lettischen Städten, Riga eingeschlossen, nur wenige Deutsche. Adel, Pastoren und einige Bürger sind denn doch nicht „das Stammpverwandte, zu bestreifende Volk.“ A. F.